

Pädagogisches Konzept

Evangelische Kindertagesstätte

Appelbachspatzen

Hauptstrasse 20

55576 Badenheim

Tel.: 06701/1232

Mail: kita.badenheim@ekhn.de

Stand: 15.05.2021

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Vorwort	1
2. Die Einrichtung	3
3. Das Bild vom Kind	4
4. Aufgaben und Selbstverständnis des pädagogischen Personals	5
5. Kooperation mit Eltern	6
6. Der Bildungsauftrag	7
6.1 Soziale Kompetenzen	9
6.2 Mathematik und Naturwissenschaft	10
6.3 Sprache, Kommunikation und Schriftkultur in der modernen Gesellschaft	10
6.4 Kreativitätsförderung und künstlerisches Gestalten	11
6.5 Körper, Bewegung und Gesundheit	13
7. Pädagogische Schwerpunkte unserer Arbeit	14
7.1 Grundsätze	14
7.2 Beobachtung und Dokumentation	14
7.3 Stellenwert des Spiels	15
7.4 Regeln und Grenzen	15
7.5 Partizipation	16
8. Schutzauftrag für das Kindeswohl	17
9. Übergangsprozesse	18
9.1 Eingewöhnung in der Kindertagesstätte	18
9.2 Übergang Kindertagesstätte- Grundschule	19
10. Feste und Feiern	20
11. Elternbeiratssitzung/ Elternausschusswahl	20
12. Schlusswort	21

**„Das Gras
wächst
nicht schneller,
wenn
man daran
zieht!“¹**

2

1. Vorwort

Aufgrund unseres christlichen Menschenbildes verstehen wir jeden Menschen als von Gott geschaffen, einmalig und wertvoll. Mit unserer Arbeit achten wir die Individualität und Persönlichkeit eines jeden Kindes und nehmen dieses in seinen Bedürfnissen ernst. Unser Ziel ist es, jedem Kind mit Anteilnahme sowie Respekt zu begegnen und es zu unterstützen in der Ausgestaltung seiner Talente und Fähigkeiten. Wir sehen uns als Begleiter/-innen vielfältiger Lernprozesse und möchten eine positive Atmosphäre schaffen, damit jedes Kind Geborgenheit, Sicherheit und all die Emotionen des täglichen sozialen Lebens erfahren und von diesen im späteren Leben profitieren kann. Dabei legen wir großen Wert auf ein christlich-soziales, tolerantes und demokratisches Miteinander.

Dieser Leitgedanke ist die Grundlage unseres pädagogischen Handelns und letztendlich auch der „rote Faden“, der sich durch unsere gesamte Konzeption zieht.

Das vorliegende Konzept soll sowohl unserem Team, dem Träger der Einrichtung, Kolleginnen und Kollegen sowie den Eltern als Orientierung dienen, wie wir diesen Leitgedanken in der täglichen Arbeit fachlich umsetzen.

Die Mitarbeiter/innen im Kita-Team sind pädagogisch ausgebildet oder befinden sich in einer solchen Ausbildung. Sowohl während der Ausbildung als auch danach lernt

¹ Afrikanisches Sprichwort

²Quelle: img.wallpaperstock.net

man viel Neues - vor allem ein pädagogisches Verständnis für eigentlich selbstverständliche Handlungsweisen. Das Wichtigste aber ist, dass man sehr schnell begreift, dass eine Kindertagesstätte kein Ort ist, an dem Kinder unter Aufsicht sind und irgendwie betreut oder gar aufbewahrt werden. Vielmehr ist der Begriff „Kindergarten“ fast wörtlich zu nehmen: als einen Ort, an dem Kinder langsam wachsen können, ein Ort an dem sie individuelle Zuwendung erfahren, an dem es Licht und Schatten gibt. Und genauso, wie jede Pflanze andere Bedingungen braucht, um wachsen und gedeihen zu können, genauso individuell müssen wir auch den Blick auf jedes einzelne Kind richten.

Dieses Konzept ist daher kein fester, starrer Plan, mit dem wir uns unflexibel auf bestimmte Handlungsweisen festlegen. Es ist vielmehr ein Leitfaden, der uns ermöglicht, uns selbst und unsere Arbeit zu überprüfen. Es ist ein Spiegelbild, eine Beschreibung und eine Verdeutlichung der Arbeit in unserer Kita. Es enthält unsere Ideen, Werte und Grundsätze und schafft Transparenz innerhalb und außerhalb der Einrichtung. Es ist für alle Mitarbeiter/-innen verbindlich und wird stetig überprüft, ergänzt und weiter entwickelt – denn bekanntermaßen ist nichts so beständig, wie der Wandel.

Wir hoffen, dass unsere Ausführungen ein kompetentes Bild von unserer Kita entstehen lassen und wünschen Ihnen viel Freude beim gedanklichen Rundgang durch die Einrichtung.

2. Die Einrichtung

Die ev. Kindertagesstätte gehört schon seit 1958 zum festen Bestandteil des Badenheimer Gemeindelebens. Die Kindertagesstätte ist zentral im Ortskern gelegen. Durch die zentrale Lage der Kindertagesstätte in Badenheim bieten sich zahlreiche Erkundungsmöglichkeiten im Ortskern und der nahen Natur an.

Rahmenbedingungen:

Unser Träger ist die Gemeindeübergreifende Trägerschaft des Dekanats Alzey. Die Kindertagesstätte hält für 25 Kinder im Alter zwischen zwei und sechs Jahren Plätze vor.

Personal:

Das Team besteht aus Voll- und Teilzeitkräften und erfüllt gemeinsam das Kontingent von 113 Fachleistungsstunden. Eine Reinigungs- und Hauswirtschaftskraft bereichern das Team zusätzlich.

Räume:

Die Raumgestaltung spielt eine große Rolle, da wir die Räume – im Sinne einer Reggio-inspirierten Pädagogik - als „3 Erzieher“ erachten. Sie sind als Gruppen- oder Funktionsräume strukturiert, in denen gelebt und erkundet wird, aber auch Geborgenheit, Rückzug und Abenteuer möglich sind. Alle erfüllen daneben die wichtigen Merkmale von Überschaubarkeit, flexibler Nutzungsmöglichkeiten und einer jeweils angemessen vorbereiteten Umgebung.

Da sie zugleich die Kinder und das Team widerspiegeln, liegt ein weiterer wichtiger Aspekt der Raumgestaltung auf dem Prinzip des „Doku statt Deko“. Daher sind viele Fotos, Zitate der Kinder, Projektbeschreibungen und alles, was den Alltag in unserer Kita kennzeichnet, ein signifikanter Teil der Räume.

Öffnungszeiten und Schließtage

Montag bis Freitag 7:00Uhr – 16:00 Uhr

Die Kindertagesstätte hat ca. 25 Schließtage im Jahr. Davon liegen drei Wochen in den Sommerferien. Zwischen Weihnachten und Neujahr ist die Einrichtung ebenfalls geschlossen.

Die verbleibenden Schließtage ergeben sich durch Planungstage, Teamfortbildungen und den alljährlichen Betriebsausflug.

„Es gibt kein Alter, in dem alles so irrsinnig intensiv erlebt wird wie in der Kindheit. Wir Großen sollten uns daran erinnern, wie das war“. Astrid Lindgren

Kinder erforschen von Geburt an ihre Umwelt. Sie nutzen dafür alle ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Sinneswahrnehmungen und finden vielfältige Ausdrucksweisen. Von Natur aus besitzen Kinder umfassende Fähigkeiten, sich selbstständig zu bilden. Ob sich jedoch dieses Bildungspotenzial entfalten kann, hängt primär von den Bildungsmöglichkeiten ab, die ihnen die Umwelt bereitstellt.

Davon ausgehend, dass jedes Kind im o. g. Sinne kreativ und eigenständig ist, sind wir bestrebt, authentische Erfahrungen zu ermöglichen, die an ihren vielfältigen Kompetenzen anknüpfen. Überdies gilt es, ihnen viel Zutrauen zu schenken, denn sie haben zwar weniger Erfahrung als Erwachsene, verfügen aber durchaus über eine Vielzahl an Kompetenzen. Eine besondere Aufgabe ist es dabei, zu beobachten, welchen Interessen Kinder in den jeweiligen Entwicklungsstadien folgen und welche Themen sie gerade bewegen.

Eine professionelle Beobachtung ermöglicht uns, jedes einzelne Kind differenziert zu sehen, besser zu verstehen und letztendlich individuell zu begleiten. Kurz: Wir beachten die Einmaligkeit jedes Kindes.

„Erzähl mir etwas, und ich vergesse es.

Zeige mir etwas, und ich erinnere mich.

Lass es mich tun und ich verstehe.“

Konfuzius, Chinesischer Philosoph

Ein weiterer Faktor ist die Beziehungsqualität, denn: Je vertrauter die Beziehung ist, desto stabiler ist die Bindung und das Vertrauen zwischen Kindern und Erzieher/innen. Wir legen deshalb sehr viel Wert auf einen stabilen Beziehungsaufbau zu den uns anvertrauten Kindern.

Wie uns das im Einzelnen gelingt, haben wir unter Punkt 9.1 dargestellt.

4. Aufgaben und Selbstverständnis des pädagogischen Personals

Unserem Selbstverständnis entsprechend sind wir in erster Linie Beobachter, Weggefährten, Begleiter und Spielpartner der Kinder, die deren Persönlichkeit respektieren und akzeptieren. Dabei finden die Stimmung und die individuellen Bedürfnisse sowie die jeweilige Situation, in der sich das Kind befindet, volle

Beachtung. Um deren bestmögliche Begleitung, Förderung und Bildung zu gewährleisten, haben wir gleichzeitig die Aufgabe, ihre Interessen und Wünsche ernst zu nehmen und sie in der täglichen Arbeit einzubeziehen.

Wir arbeiten im Bewusstsein unserer Vorbildfunktion und achten daher einerseits auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Lob und ermutigender Herausforderung und beachten andererseits sensibel unsere eigenen Grenzen.

Der liebevolle und trotzdem konsequente Umgang mit den Kindern, aber auch das einfühlsame, offene und respektvolle Gespräch mit den Eltern, sind wichtige Eckpfeiler der täglichen Arbeit.

Um die Tagesstätte als einen Ort qualitätsorientierter Pädagogik zu gestalten, erweitern wir kontinuierlich unser Fachwissen und nehmen regelmäßig an Weiterbildungen teil. Wir planen gemeinsam die pädagogische Arbeit und unterstützen uns gegenseitig.

Mit dieser Grundhaltung der Achtung und Wertschätzung aber auch des Interesses ist das Ziel verbunden, das Bestmögliche für eine gute Weiterentwicklung aller Beteiligten zu bewirken.

5. Kooperation mit Eltern

Eltern sind die wichtigsten Menschen im Leben der Kinder und werden als solche wahrgenommen. Diesem Verständnis folgend, bildet das Hand-in-Hand-Arbeiten eine wichtige Grundlage für eine nachhaltige Pädagogik und ist gleichzeitig ein elementarer Teil des Alltags. Gegenseitiges Vertrauen zwischen Eltern und Erzieherinnen ist wichtig und wirkt sich positiv auf unser pädagogisches Handeln aus. Voraussetzung hierfür ist die Transparenz unserer Arbeit.

Konkret geschieht die Einbindung der Eltern durch:

- Informationsgespräche und Besichtigung der Kita für die Eltern, deren Kinder neu aufgenommen werden,
- Elternversammlungen und Themenelternabende,
- Veranstaltungen,
- Aktive Mithilfe bei Projekten und Vorhaben,
- Austausch über die Umsetzung der Bildungsarbeit,
- Elternausschuss/ Kitaausschuss

Informationen über die Arbeit in der Kita erreichen die Eltern auf verschiedene Weise:

- Aufnahmegespräch
- Jährliche Entwicklungsgespräche zum Entwicklungsstand der Kinder
- Aushänge in der Kita
- Entwicklungsdokumentationen der Kinder
- Ausstellung von Kunstwerken der Kinder
- Elternbriefe

Der tägliche Austausch mit den Erziehungsberechtigten ist uns ebenfalls sehr wichtig. Wir nehmen uns angemessen Zeit für „Tür- und Angelgespräche“, um die aktuellen Informationen und Fragen zu klären.

6. Der Bildungsauftrag

Unsere pädagogische Arbeit richtet sich nach dem Auftrag in §2 des Kindertagesstättengesetzes und nach den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen des Landes Rheinland- Pfalz.

Im § 2 Kindertagesstättengesetz: Grundsätze der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten heißt es:

- (1) Kindertagesstätten sollen die Gesamtentwicklung des Kindes fördern und durch allgemeine und gezielte erzieherische Hilfen und Bildungsangebote sowie durch differenzierte Erziehungsarbeit die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes anregen, seine Gemeinschaftsfähigkeit fördern und soziale Benachteiligungen möglichst ausgleichen. Hierzu ist die*

Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklungsprozesse unter Beachtung der trägerspezifischen Konzeption und des Datenschutzes erforderlich. Diese sind zugleich Grundlage für Entwicklungsgespräche mit Eltern.

(2) Die Tagesbetreuung von Kindern soll sich an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Kindertagesstätten sollen mit den Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten bei der Erziehung des Kindes zusammenarbeiten und mit ihnen erzieherische Probleme und Bedürfnisse des Kindes erörtern. Sie sollen auf die Inanspruchnahme notwendiger Hilfen auch in Fällen von Vernachlässigung, Misshandlung oder sexuellem Missbrauch bei Kindern hinwirken und dabei mit den Jugendämtern und sonstigen geeigneten Stellen vertrauensvoll zusammenarbeiten.

(3) Kindertagesstätten haben auch die Aufgabe, bei der Früherkennung von Entwicklungsrückständen und Behinderungen mitzuwirken. Für die gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder soll eine ausreichende Anzahl geeigneter Plätze in Kindertagesstätten vorhanden sein; die Plätze sollen auch entsprechend den allgemeinen Regeln der Technik so weit wie möglich barrierefrei im Sinne des §2Abs.3 des Landesgesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen gestaltet sein.

Weiterhin orientieren wir uns an der Rahmenkonzeption der ev.Kirche Hessen und Nassau (EKHN) und als Bildungseinrichtung auch an den rheinland-pfälzischen Bildungs- und Erziehungsempfehlungen (BEE). Wir wollen die Kinder in ihrem natürlichen Bildungsdrang unterstützen und Bildungsprozesse anregen.

Kinder sind neugierig. Sie wollen von Geburt an ihre Umwelt entdecken und verstehen. Hierfür benötigen sie liebevolle Bezugspersonen, die sie als eigenständige Persönlichkeiten wahr- und ernstnehmen und ihre Einzigartigkeit respektieren. Daneben brauchen sie vielfältige Erfahrungen.

Unserer Ziele sind deshalb, dass die Kinder

- sich in unserer Kindertagesstätte wohl fühlen,
- Partizipation im Alltag erleben, d.h. die Kinder werden bei Entscheidungen und Planungen mit einbezogen,
- sich in ihrem Bildungsprozess verstanden fühlen,
- einen sicheren Rückhalt für das aktive Entdecken der Welt erhalten,

- die Erfahrung machen, dass ihre Fähigkeiten, ihre Kreativität und ihr Herangehen an Probleme ernst genommen werden,
- zu einem selbständigen Lernen und Handeln angeregt werden,
- durch ihr eigenständiges Handeln Selbstwirksamkeit erfahren (Erfahrung macht klug)
- darin unterstützt werden, eigene Entscheidungen zu treffen und lernen, zu diesen Entscheidungen auch zu stehen.

Die Kinder werden dabei vom Fachpersonal unterstützt, damit sie

- ihren Lernprozess bewusst wahrnehmen. Hierzu dienen Fragen, die den Kindern helfen nachzuvollziehen, was geholfen hat ihr Ziel zu erreichen.
- in der Freispielphase ihrem Forschungsdrang nachgehen

In diesem Zusammenhang verstehen wir uns als „Beobachterinnen“, die präsent sind und darauf achten, die individuellen Themen der Kinder wahrzunehmen. Wir begleiten sie in der oben beschriebenen Weise, schaffen die notwendigen Rahmenbedingungen und setzen bei Bedarf Impulse.

Auch wenn die nachfolgend Kompetenzbereiche im Einzelnen skizziert sind, dürfen sie nicht gesondert betrachtet werden, sondern bilden einen ganzheitlichen Bildungs-Schwerpunkt in unserer pädagogischen Arbeit.

6.1 Soziale Kompetenzen

Soziale Kompetenz umfasst eine Vielzahl von Fertigkeiten, die für die soziale Interaktion nützlich bzw. notwendig sind. Kinder sollten in der Lage sein, sich angemessen an den Werten und Normen der Gesellschaft zu orientieren. Im sozialen Miteinander lernt das Kind, seine Gefühle auszudrücken und die Anderer zu erkennen und zu akzeptieren. Überdies übt es sich in der Konfliktbewältigung und lernt seine eigene Frustrationstoleranz kennen. Dabei ist es auch mit Regeln und Grenzen konfrontiert und muss teilweise eigene Bedürfnisse zurückstellen, damit ein Gemeinschaftssinn und ein soziales Miteinander wachsen können. Wir achten dabei auf eine gewaltfreie Kommunikation und einen wertschätzenden Umgangston

zwischen den Kindern Im übertragenden Sinne wird den Kindern ermöglicht, sich im gesellschaftlichen Leben zurecht zu finden.

6.2 Mathematik und Naturwissenschaft

Im Alltag stoßen die Kinder immer wieder auf Zahlen, Mengen und geometrische Formen, die ihr Interesse an Mathematik wecken.

Kinder verfügen über ein natürliches Explorationsverhalten, welches wir unterstützen, indem wir ihnen Raum, Zeit und Anregungen zum Experimentieren geben. Ziel ist es, sie angemessen zu begleiten, um den sogenannten „Flow-Effekt“ zu fördern. Dieser wird als fließende Tätigkeit verstanden, „wobei eine Verschmelzung von Handlung und Bewusstsein geschieht, ein völliges Aufgehen in der Aktivität bis zur Selbstvergessenheit“ (vgl. Csikszentmihalyi, 1999).

ö

Diese Form der Versunkenheit in und Begeisterung für einen eigenmotiviert ausgesuchten Kontext, unterstützen im Höchstmaß das Konzentrationsvermögen und die Selbstbildung der Kinder.

Wir ermutigen sie dabei, ihren Fragen nach dem „Warum“ nachzugehen und vielleicht eine Antwort zu finden.

6.3 Sprache, Kommunikation und Schriftkultur in der modernen Gesellschaft

Sprache ist eines der wichtigsten Kommunikationsmittel des Menschen und ebnet den Weg zur Schulfähigkeit und Teilhabe an der Gesellschaft. Aus diesem Grund ist das Erlernen der deutschen Sprache als hiesige Landessprache in unserer Einrichtung von großer Bedeutung. Zugleich muss der Blick aber auch auf die Tatsache gerichtet sein, dass in der heutigen Informations- und Wissensgesellschaft viele Medien, wie Fernsehen, virtuelle Spiele und das Internet eine große Rolle spielen. Je nach Umgang mit ihnen können sie einen positiven oder negativen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder ausüben. Daher ist es unumgänglich, deren Bewusstsein hierfür zu schärfen.

Sowohl in diesem Zusammenhang als auch in Bezug auf das Verbalisieren von Bedürfnissen, Emotionen, Wünschen, Ideen und allen weiteren Aspekten der zwischenmenschlichen Kommunikation, haben wir die überaus wichtige Aufgabe, den Kindern ein gutes Vorbild zu sein.

Wir hören den Kindern aufmerksam zu und geben ihnen die Zeit, auszureden. Wir führen mit ihnen Gespräche in kindgerechter Form und vermeiden dabei Verniedlichungen und die Babysprache. Grammatikalische Fehler werden von uns nicht verbessert, sondern richtig wiederholt: z.B. wenn ein Kind sagt: „Ich habe einen Apfel gegesst“, antworten wir: „Oh! Du hast einen Apfel gegessen!? Wie hat er dir geschmeckt?“

In Gesprächsrunden und durch Bilderbuchbetrachtungen versuchen wir, den Wortschatz und die Ausdrucksform der Kinder zu erweitern und zu festigen. Wir schenken der natürlichen Sprechfreude von Anfang an Beachtung.

Kinder begegnen von Anfang an auch der Schriftsprache. Durch Nachahmen starten sie erste Schreibversuche schon früh. Beobachten wir, dass sie sich mit der Schriftsprache beschäftigen, greifen wir dies auf und animieren sie, z.B. ihren Namen auf die eigenen Werke zu schreiben.

6.4 Kreativitätsförderung und künstlerisches Gestalten

Kreativität spielt in jedem Lebensbereich der Kinder eine Rolle.

Die Atelierecke bietet Ihnen die Möglichkeit, ihre Fantasie gestalterisch auszuleben und eigene Ideen umzusetzen.

Das Darstellen und Gestalten ermöglicht den Kindern die innere Verarbeitung von Erfahrungen und eröffnet die Möglichkeit diese wiederum in anderen Zusammenhängen zum Ausdruck zu bringen. Gestaltungsprozesse sind Erkenntnisprozesse. Sie stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zur geistigen und körperlichen Entwicklung des Kindes.

Eine intensive Wahrnehmung, ein ausführliches sinnliches Erkunden, sowie alle kreativen Tätigkeiten von Kindern sind eng mit dem Verstehen der Welt verbunden. Kinder beschreiben dazu eigene Wege und greifen zu unterschiedlichen Mitteln. Durch den Umgang mit verschiedenen Materialien kann sich das Kind intensiv mit seiner Umwelt auseinandersetzen.

Hierfür stellen wir u. a. folgende Materialien zur Verfügung:

- Wasser- und Fingerfarben
- Holz- und Wachsmalstifte
- Alltagsmaterialien wie Korken, Watte, Knöpfe, Klorollen, Joghurtbecher etc.
- Naturmaterialien wie Federn, Muscheln, Holzstücke, Tannenzapfen, Äste, etc.
- Scheren
- unterschiedliches Bastelpapier
- Kreide

Die Materialien im Atelier sind in der Regel frei zugänglich und so angeordnet, dass sie einen Aufforderungscharakter haben und die Kinder zu einem kreativen Umgang animieren. Mit dem Ziel, die die Eigenaktivität, Experimentierfreude und Kreativität zu fördern, verwenden wir möglichst wenig vorgefertigtes Material. Grundsätzlich haben die Kinder während ihrer selbstbestimmten gestalterischen Prozesse die Möglichkeit, alle vorhandenen Materialien zu verwenden. Geht es um die Erarbeitung bestimmter Themen oder um Projektfindung, setzen wir ggf. Impulse. Dabei begleitet der Dialog mit dem Kind den gesamten Arbeitsprozess.

6.5 Körper, Bewegung und Gesundheit

„Bewegung ist eine elementare Form des Denkens“ Gerd Schäfer

Körperliches und seelisches Wohlbefinden sind eine grundlegende Voraussetzung für die gesunde Entwicklung der Kinder. Nicht umsonst heißt es: „der Körper ist der Spiegel der Seele“. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers und die Erfahrung seiner Wirksamkeit sind grundlegende Erfahrungen für jedes Kind. Sein erster Bezugspunkt ist sein Körper mit all seinen Bewegungen, Handlungen und Gefühlen. Kinder suchen beim Spielen differenzierte Erfahrungsmöglichkeiten über die verschiedenen Sinne (z.B. Tastsinn, Sehsinn, Hörsinn, Gleichgewichtssinn,

Geschmacks- und Geruchssinn). Aus diesem Grund brauchen sie eine anregungsreiche Umgebung und Materialien, die ihnen die Möglichkeit geben, ihre Sinne zeitgleich bewusst zu erleben, vielfältig zu gebrauchen und differenziert auszubilden.

Durch gezielte Bewegungsangebote, die beispielsweise mit Musik und Tanz aber auch mit Betätigungen im Außengelände verbunden sind, geben wir den Kindern die Möglichkeit, ihrem natürlichen Bewegungsbedürfnis nachzugehen. Bei Letzterem ist vor allem die Natur ein wichtiger Lernpartner. Kinder können beim Klettern ihre Motorik und Balance trainieren oder ganz einfach beim Barfußlaufen über den feuchten Rasen ihren Tastsinn sensibilisieren.

Hand in Hand mit der Bewegung geht eine gesunde Ernährung. Sie ist zur Förderung der körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder unerlässlich. Und gerade in den ersten Lebensjahren prägend. Deshalb legen wir großen Wert auf ein gesundes und ausgewogenes Frühstück.

7. Pädagogische Schwerpunkte unserer Arbeit

7.1 Die Grundsätze

Der Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit ist von pädagogischen Ansätzen geprägt, die nachfolgend Erläuterung finden:

1. **Der Situationsansatz:** Grundsätzlich ist es uns wichtig, Ideen und Vorstellungen der Kinder aufzugreifen, diese in unser pädagogisches Handeln einfließen zu lassen und anschließend zu reflektieren“, da sie alters-, erfahrungs- und entwicklungsbedingt unterschiedliche Lerndispositionen, also Lernvoraussetzungen mitbringen.

2. **Die Reggio-Pädagogik:** Wir erleben Kinder als aktive Forscher und Entdecker, die sich auf Grundlage ihres vorhandenen Wissens die Welt selbst aneignen. Wichtig ist uns dabei zu beachten, dass jedes Kind über vielfältige Ausdrucksweisen und Kompetenzen verfügt, die es für den Kontakt mit seiner Umwelt nutzt. In diesem Sinne spricht Loris Malaguzzi,³ von den „100 Sprachen der Kinder“. Auch die Projektarbeit als eines der wichtigsten Wesensmerkmale der Reggio-Pädagogik hat bei uns einen festen Platz.

7.2 Beobachtung/ Dokumentation

Wollen wir das Ziel erreichen, die Individualität eines jeden Kindes wahrzunehmen und sie in ein förderliches Gleichgewicht zum kindlichen Gemeinschaftserleben zu bringen, sind Beobachtungen unerlässlich und müssen aus folgenden Gründen dokumentiert werden:

- Sie sind eine wichtige Möglichkeit zur Spiegelung der kindlichen Selbstwirksamkeit,
- Sie dienen als wichtige Orientierung für unsere pädagogische Arbeit,
- Sie sind bedeutsam zur Wahrnehmung der Lernfortschritte der Kinder
- Sie stellen die Basis für die Entwicklungsgespräche mit den Eltern dar
- Sie bieten wertvolle Sprachanlässe
- sie sind wichtige Beiträge für die Portfolios unserer Kinder.

Ein Portfolio ist ein Ordner, der den Kindern gehört und gemeinsam mit ihnen gestaltet wird. Neben den Beobachtungen enthält er auch ihre Werke sowie Dokumentationen ihres Handelns und Lernens. Im Zuge dieser gemeinsamen Gestaltung befinden sich das Kind und seine Erzieherin in einem wertvollen Dialog, der beiden auch eine Möglichkeit zur Reflektion eröffnet. Prinzipiell entscheidet das Kind, wer zu welchem Zweck Zugriff zu seinem Portfolio erhält, sowie was darin aufbewahrt oder daraus wieder entfernt wird.

Aus der kindlichen Perspektive ist die damit einhergehende Beobachtung erfreulich, weil mit ihr Wertschätzung und Interesse für das Kind zum Ausdruck kommen.

7.3 Der Stellenwert des Spiels

³ Loris Malaguzzi war Mitbegründer und langjähriger pädagogischer Leiter der Kindertagesstätten in Reggio Emilia. Er verfasste das in der Reggio-Pädagogik viel zitierte Gedicht „Die 100 Sprachen des Kindes“.

Das Freispiel ist zum einen die natürlichste Form der Informationsverarbeitung und des kindlichen Lernens, zum anderen ist hier in besonderer Weise Raum für den eigenmotivierten Welterkundungsdrang der Kinder gegeben. Grundlegend entscheidet das Kind selbst, mit wem es spielt oder ob es bevorzugt, sich alleine zu beschäftigen. Auch was gespielt wird oder ob es lieber beobachtet, liegt in seiner Entscheidung.

Zum Spiel zählt selbstverständlich neben Regel-, Tisch- und Rollenspielen auch das Rollenspiel. Erstere helfen dabei, soziale, emotionale, kognitive und motorische Kompetenzen zu erweitern. Das Rollenspiel umfasst überdies alltägliche Situationen aus der Erfahrungs- und Erlebniswelt des Kindes. Eigene und fremde Rollen können hier wahrgenommen und erprobt werden. Kinder lernen so, sich und ihre Umwelt besser zu verstehen. Zudem werden auf diese Weise sowohl positive, als auch negative Erlebnisse verarbeitet.

7.4 Regeln und Grenzen

Als soziale Wesen sind Menschen darauf angewiesen, in einer Gemeinschaft zu leben. Damit diese aber bestehen und sich weiterentwickeln kann, sind Regeln notwendig, die Orientierung, Verlässlichkeit und einen sicheren Rahmen bieten. Vermitteln wir Kindern Regeln, unterstützen wir gleichzeitig auch ihre Konzentrationsfähigkeit und Lernbereitschaft, da sie sich innerhalb derer selbstständig und eigenverantwortlich bewegen können.

Sprechen wir von Grenzen, so geht es keineswegs darum, die Kinder zu „bestrafen“, denn Strafen werden als Willkür und Ablehnung erlebt und wirken sich somit negativ aus. Unsere Absicht zielt vielmehr auf die grundlegende Erfahrung ab, dass die Freiheit eines Menschen dort endet, wo die Freiheit des anderen beginnt. Daneben ist es uns wichtig zu vermitteln, dass es auf jeden Einzelnen ankommt, damit es allen gut geht. Die dahinter stehende Botschaft lautet: „Du bist wichtig. Und daher ist es nicht gleichgültig, wie du dich verhältst.“

Kinder, die in diesem Sinne Grenzen erfahren, üben ihre Frustrationstoleranz und die Regulation ihrer Emotionen. Daneben wird ihr Verhandlungsgeschick und das Empathievermögen geschult. Dies alles sind notwendige Voraussetzungen für Konzentration sowie Lern- und Leistungsbereitschaft.

7.5 Partizipation und Beschwerdemöglichkeiten der Kinder

Für Kinder ist es in jeder Entwicklungsphase wichtig, ernst genommen zu werden. Insbesondere dann, wenn es um ihre Sicht der Dinge und um ihre Bedürfnisse geht. Dazu gehört auch, dass sie an der Gestaltung des Alltags mitwirken. Da sich jedes Kind mittels seiner individuellen Gestik, Mimik und seines verbalen Ausdrucks äußert, gilt es, sie unter Beachtung ihres Entwicklungsstandes beispielsweise zu ermutigen, ihre Wünsche und Beschwerden zu äußern.

Die Aufgabe der Erzieherinnen besteht darin, diese Äußerungen zu erkennen und als Wunsch oder Beschwerde zu identifizieren. Dabei muss stets die Balance zwischen den Fähigkeiten des Kindes und den Notwendigkeiten des Alltags gehalten werden. Nicht jede Äußerung von Unzufriedenheit bedeutet, dass etwas am allgemeinen Ablauf geändert werden muss oder das Kind in Schwierigkeiten steckt. Es gibt ebenso Unmutsäußerungen, die mit kleineren Veränderung der jeweiligen Situation ausgeräumt werden können.

Würde auf jede Beschwerde eine prinzipielle Veränderung erfolgen, wäre dies mit einer hohen Unberechenbarkeit und Beliebigkeit verbunden. Beides stünde dann im Widerspruch zum Ansinnen von Partizipation.

Der Fokus liegt also auf der Wahrnehmung der Bedürfnisse und der daraus folgenden pädagogischen Handlung.

Auf dieser Basis erleben die Kinder entwicklungsangemessene Formen der Beteiligung und Entscheidungsbefugnis. Dies geschieht in unserem Alltag der in Form von Freiräumen, innerhalb derer sie ihren Kompetenzen entsprechend mitverantwortliche Selbstbestimmung erfahren und auch üben können. Die Vorbildfunktion der Erwachsenen muss allerdings ebenso beachtet werden. Kinder lernen durch Beobachtung und Nachahmung, daher ist es wichtig, als Erwachsener das von den Kindern erwartete und gewollte Verhalten selbst zu praktizieren und einen respektvollen Umgang miteinander zu üben.

Wie sieht Partizipation nun konkret in unserem Haus aus?

Zur Verdeutlichung nennen wir nachfolgend einige Beispiele aus der Praxis.

1. Der Morgenkreis

Die Ideen und Wünsche die geäußert werden, bestimmen die Abläufe der Morgenkreise mit ein. Ebenso werden die dadurch entstehenden Projekte den Interessen der Kinder angepasst. Aufkommende Fragen werden gemeinsam unter die Lupe genommen und bearbeitet.

Dazu zählt selbstredend eine flexible und offene Einstellung, wenn sich ein Projekt in eine andere Richtung entwickelt, sowie die Berücksichtigung der Interessen und Desinteressen der Kinder.

2. Spielsituationen

Hier geht es um die Fragen: Was möchte ich mit wem, wo wie lange spielen.

3. Mahlzeiten

Die Kinder dürfen beim Essen frei entscheiden was und wieviel sie gerne essen und was nicht.

4. Das Wickeln

In der Wickelsituation suchen sich die Kinder aus, mit welcher Erzieherin sie gern diese intime Situation gestalten möchten.

8. Schutzauftrag für das Kindeswohl

Zum 01. Januar 2012 trat das Bundeskinderschutzgesetz in Kraft. Hierin werden alle Mitarbeiter/-innen in Kindertagesstätten, Krippen, Horte und Schulen verpflichtet einzuschreiten, wenn sie das Wohl eines Kindes gefährdet sehen. Gemeint ist beispielsweise, dass ein Kind ungepflegt oder unterernährt ist, anhaltend unpassende Kleidung trägt, geschlagen wird, oder Missachtung und Lieblosigkeit erfährt.

Beobachten Fachkräfte solche Vorkommnisse, liegt ihre Aufgabe zunächst darin, die Eltern anzusprechen und gemeinsam mit ihnen nach Möglichkeiten zu schauen, um die Situation zu klären und das Beste für das Kind zu bewirken. Hierfür werden

konkrete Absprachen darüber getroffen, was die Familie tun kann, und wie unsere Einrichtung die Eltern hierbei unterstützt.

Stellt sich heraus, dass die Eltern die Absprachen nicht einhalten können oder wollen, um eine Verbesserung der Situation für das Kind herbeizuführen, sind wir verpflichtet, unseren Träger und das Jugendamt einzuschalten und um weitere Hilfen zu bitten.

Im Anhang an dieses pädagogische Konzept befindet sich das Kinderschutzkonzept

9. Übergangsprozesse

9.1 Eingewöhnungen in der Kindertagesstätte

Wir messen der Eingewöhnungsphase eine hohe Bedeutung bei, weswegen sie entsprechend sorgfältig gestaltet wird. Dabei ist eine enge Kooperation und große Unterstützung durch die Eltern unerlässlich.

Das grundlegende Ziel der Eingewöhnung besteht darin, während der Anwesenheit der Bezugsperson eine tragfähige Beziehung zwischen Fachkraft und Kind aufzubauen. Diese Beziehung soll bindungsähnliche Eigenschaften haben und dem Kind die Sicherheit bieten, die es als Grundlage für seine gelingenden Bildungs- und Entwicklungsprozesse benötigt.

Darüber hinaus soll das Kind selbstverständlich die Einrichtung mit all ihren Menschen und Räumen, Abläufen, Regeln und Ritualen in aller Ruhe kennen lernen. Zugleich bietet die Eingewöhnungszeit eine besondere Form des Einblickes in die Kita, was eine wertvolle Grundlage für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern darstellt.

Diesen Grundüberlegungen folgend, arbeiten wir in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell nach Infans (Laewen, Andres & Hedevari 2003) das sich wiederum auf die Bindungstheorie von John Bolby stützt..

„Kinder benötigen sichere emotionale Bindungen, die ihnen ermöglichen, sich in ihren Themen verstanden zu fühlen und ihnen einen sicheren Rückhalt bei ihrer Erforschung von Welt bieten.“ (vgl. Skript Thea Pfeffer, Modul 2, Seite 1). Diese Maxime versuchen wir, in unserer täglichen Arbeit mit Kindern und Eltern.

Im Einzelnen gliedert sich das Eingewöhnungsmodell in fünf Phasen:

1. die frühzeitige Information der Eltern
2. die dreitägige Grundphase
3. der erste Trennungsversuch
4. die Stabilisierungsphase
5. die Schlussphase

9.2. Übergang Kindertagesstätte - Grundschule

Mit dem Beginn der Schule beginnt für Kinder und deren Eltern ein neuer Lebensabschnitt. Dieser Übergang soll für die Kinder der Beginn einer weiteren positiven Entwicklungsphase sein.

Sobald ein Kind zum **Vorschulkind** wird **fühlt es sich ein Stück „erwachsener“**. **Das Selbstwertgefühl steigt. Wir geben** ihnen mehr Verantwortung und motivieren sie so für den Schulanfang.

Wir legen bei unserer Vorschularbeit Wert auf eine ganzheitliche Vermittlung von Kompetenzen, die dem Kind einen positiven Schulstart ermöglichen soll. Die Vorschulkinder planen besondere Projekte, Ausflüge und besuchen die Grundschule.

Da auch für die Eltern ein neuer Prozess beginnt, bieten wir zum Einstieg in das Vorschuljahr einen Informationsabend an.

10. **Feste und Feiern**

Feste, Feiern und die Mitgestaltung von Gottesdiensten sind ein fester Bestandteil in unserer pädagogischen Arbeit.

Es gibt verschiedene Arten von Festen. Teilweise feiern wir bestimmte Dinge, wie z.B. den Geburtstag, im Kindergartenalltag mit Kindern und Erzieher/innen. Größere Feste, wie z.B. St. Martin werden gemeinsam mit Eltern, ggf. Großeltern zelebriert.

Grundlegend orientieren wir uns an jahreszeitlichen Festen und Feiern. Christliche Feste oder die Vermittlung christlicher und biblischer Geschichten haben einen

hohen Stellenwert in der Kindertagesstätte. Des Weiteren werden auch Feste aus anderen Kulturen und Religionen besprochen.

Gemeinsame Feiern sind eine gute Gelegenheit um die ganze Familie kennen zu lernen und man kann ohne Zwang in Kontakt treten. Die Kinder sind glücklich, wenn alle Bezugspersonen da sind, es verbindet alle miteinander.

Es finden nicht alle Veranstaltungen jedes Jahr statt. Wir legen Wert auf eine „gute Mischung“ und planen jedes Jahr individuell.

11. Elternbeiratssitzungen/ Elternausschusswahl

Auch die Wahl des Elternausschusses ist Bestandteil der Kitastruktur.

Dieses Gremium ist das Bindeglied zwischen Eltern und Team. Seine Mitglieder haben die Aufgabe, Träger und Leitung der Kindertagesstätte beratend zur Seite zu stehen, weswegen es unerlässlich ist, dass sie in wesentlichen Fragen informiert sind und zugleich Gelegenheit erhalten ihre Ansicht zu äußern. Ferner fungiert der Ausschuss als Anlaufstelle für Fragen, Kritik, Anregungen und Sorgen anderer Eltern der Einrichtung. In diesem Kontext kann er als wichtiges Bindeglied zwischen Eltern, Kindergartenteam und Träger sein. Die Mitglieder treffen sich in regelmäßigen Abständen, um anstehende Themen zu beraten. Dabei arbeiten sie autonom und laden bei Bedarf die Einrichtungsleitung ein.

Alle Eltern haben die Möglichkeit, für den Elternausschuss zu kandidieren. Im Anschluss an die jährlich stattfindende Wahl werden Vorsitzende, Stellvertreter und Schriftführer festgelegt.

In regelmäßigen Abständen trifft sich der Elternausschuss um Termine, Informationen, etc. zu besprechen. Die Kindergartenleitung kann zu den Treffen eingeladen werden.

12. Schlusswort

Dieses Konzept ist der „rote Faden“, der sich durch unsere gesamte Arbeit zieht. Uns ist es sehr wichtig, den Kindern Geborgenheit zu geben und Sicherheit zu vermitteln und zu den Eltern ein vertrauensvolles Verhältnis zu haben. Die Kinder sollen jeden Tag mit Freude, Spaß und einer gehörigen Portion Neugierde am Gruppengeschehen teilnehmen und den Alltag in unserer Kita aktiv gestalten.

Auch die Eltern laden wir immer wieder gerne zur aktiven Gestaltung ein – sei es nun bei der Eingewöhnung ihrer Kinder, unseren Festen oder bei kleinen „Verschönerungsarbeiten“ im Haus.

Wir freuen uns über jeden Beitrag unserer Kinder und deren Eltern und hoffen, mit unserer Konzeption einen guten Überblick über unsere Arbeit gegeben zu haben.